

Smartphones und Computer in Kitas?

Eine polarisierende Frage! Und wir merken, dass sich dieses höchst wichtige Thema wohl nicht so kurz wie im NDR-Interview mit Frau Drese ausgestrahlt, darstellen lässt. Die neue Bildungskonzeption, die die Arbeitsgrundlage aller Frühpädagogen und Tagespflegekräfte in MV ist, hält zum Thema „Medien in der Frühen Bildung“ detailliertere Aussagen für Fachkräfte bereit. Zukünftig werden Fortbildungen vertiefen, welche Motivationen, welche Haltung und welche Methoden sich dahinter verbergen.

Wir als Kindheitspädagogen müssen uns also die Frage stellen, wie wir Kinder auf diese Zeit im Wandel vorbereiten können. Denn schließlich lässt sich digitale Bildung nicht auf die Ausstattung mit Endgeräten reduzieren. Vielmehr geht es um die Qualität des Umgangs mit Ressourcen. Und in diesem Sinne geht es um die Kompetenz, sich gegen Einflüsse **abgrenzen** zu können. Diese **Abgrenzung** in Bezug auf Angebote, die Spaß, Zerstreuung oder auch schnellen Zugang zu Informationen versprechen, aber im Hintergrund ein hohes Maß an Stress produzieren (vgl. Studien von Spitzer zu Medienkonsum), lässt sich nicht ausschließlich durch „Erziehung“ (Wissen um Folgen) erreichen. Vielmehr geht dieser so wichtigen Kompetenz ein **Reifungsprozess** voraus, den wir als „Neurophysiologische Reife“ bezeichnen. Dieser Reifungsprozess stellt sich über die Auseinandersetzung mit der realen Welt, über Sinneswahrnehmungen und über die Handlungsebene ein. Die Welt ist komplex und das heranwachsende Kind braucht genau diese Mehrdimensionalität, um ihr Selbst- und Weltbild installieren zu können. Nach dem dritten Geburtstag nimmt die Auseinandersetzung mit der Umwelt vor dem Hintergrund der gestiegenen motorischen Fähigkeiten noch einmal richtig Fahrt auf. Kinder versuchen sich an den Grenzen zu reiben, um die Verschiebbarkeit zu erproben. Wir Eltern kennen diese vehementen Versuche unserer Kinder, die Grenzen „zu ihren Gunsten“ zu beeinflussen. Und wir alle wissen auch, wie schwer es ist, die von uns festgelegte Grenze zu halten und in welchen Zusammenhängen von unserer Seite immer mehr Mitbestimmung eingeräumt wird. Diese neue Ebene der Teilhabe braucht neben Vertrauen und Mut insbesondere die genaue Kenntnis, was ich meinem Kind zumuten kann.

Und genau hier ist der entscheidende Punkt, an dem ich einladen möchte, über das Thema „Medien in der Frühen Bildung“ gemeinsam nachzudenken, zu reflektieren und sich zu positionieren. Welches Ziel verfolgen wir? Brauchen Kinder von 3- 6 Jahren das Smartphone, um Erkenntnisse zu sammeln? Welcher „Natur“ ist dieses Wissen? Inwieweit bringt das Puzzeln am Rechner Vorteile? Oder ist ein zu früher Wechsel in die zweidimensionale Welt sogar gefährlich?

Worin liegt das Fundament?

Wir Fachkräfte wissen, dass der Gegenstand zunächst „erfahren“ werden muss, um später das Bild als eine Repräsentation dieses Objektes anzubieten. Der Gegenstand wird von allen Seiten betrachtet, hochgehoben, ertastet, beschnuppert... Ein Gesamtbild entsteht und das Kind lernt, viele Qualitäten zu einem „Bild“ zusammenzufügen. Es lernt Kontextfaktoren zu interpretieren und seine Perspektive zu wechseln. Diese wichtige Kompetenz der Perspektivübernahme ist für mich eine der wichtigsten Kompetenzen in Bezug auf die emotionale, soziale und kognitive Entwicklung von Kindern. „Visuelle Perspektivübernahme“ heißt, dass das Kind versteht, was sein Gegenüber sieht. Welches Bild hat z.B. mein Spielpartner auf das gleiche Geschehen? Hier liegt die Basis für das spätere Verständnis von fremden Absichten. Wir lernen, uns in jemanden hinein zu versetzen, ohne dass wir unbedingt seine Meinung in vollem Umfang teilen müssen. Wir lernen, dass es immer verschiedene Absichten und Meinungen gibt und uns diese nicht bedrohen. Wir lernen ruhig zu bleiben, wenn unser Gegenüber eine andere Meinung vertritt. Es ist eben seine Einstellung und diese beruht auf seinen Erfahrungen. Seit Jahren versuchen wir Frühpädagogen Spielmaterialien zu kreieren oder zu zur Verfügung zu stellen, die genau diesen Raum für das Kind und seine individuellen Lernprozesse bereithält. Der Freiraum, den das Kind selbst ausfüllt, der somit zu einem persönlichen Bildungsraum wird.

Eine wichtige Kompetenz? Entscheiden Sie selbst, liebe Fachkräfte und liebe Eltern!

Das wichtigste Werkzeug, um uns unser eigenes Bild von der Welt zu machen, bringen wir von Natur aus mit! Es sind unsere Sinne, die wir im Umgang mit unserem Körper erproben. Unser Körper und die neurophysiologische Reife ermöglichen es uns, uns eine eigene Meinung zu bilden, uns abzugrenzen und somit reguliert und gesund durchs Leben zu gehen.

Antje Klawitter/ Praxis für Entwicklungsbegleitung und Ergotherapie

(www.mv4family.de)